

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt: Für Marburg:
Ganzjährig 12 K., halbjährig 6 K., vierteljährig 3 K., monatlich 1 K. Bei Zustellung ins Haus monatlich 20 h. mehr.
Mit Postversendung:
Ganzjährig 14 K., halbjährig 7 K., vierteljährig 3 K. 50 h.
Das Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag abends.
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11—12 Uhr vorm. und von 5—6 Uhr nachm. Postgasse 4.
Die Verwaltung befindet sich: Postgasse 4. (Telephon-Nr. 24.)

Einschaltungen werden im Verlage des Blattes und von allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen.
Inseratenpreis: Für die 5mal gespaltene Zeile 12 h., bei Wiederholung bedeutender Nachlässe. — Schluss für Einschaltungen Dienstag, Donnerstag und Samstag mit 10 g.
Die Einzelnummer kostet 10 h.

Nr. 33

Dienstag, 18. März 1902.

41. Jahrgang

Das windische Beamtenangeberthum.

Der Kulturhistoriker, welcher einst den Charakter des windischen Volkes wird zeichnen wollen, wird das windische Beamtenangeberthum unmöglich übergehen können. Dieses Angeberthum und Spitzelwesen ist nachgerade so etwas alltägliches geworden, daß es trotz seiner einschneidenden Wirkung für die beteiligten Beamten, die sozusagen zum mindesten auch Ehrgefühl und Nerven haben, — dem ferner stehenden Publicum gar nicht auffällt. Zumeist wird dieses saubere windische Handwerk gegen deutsche Beamte namenlos geübt, in den seltensten Fällen mit Namensunterschrift und kommt es nicht selten auch als windische Interpellation im Abgeordnetenhaus — von sonstiger Thätigkeit windischer Abgeordneter hört man nicht viel — oder in den windischen Denunciantenblättern zum Ausdruck. Voraussetzend, daß die betreffenden Angebereien gewiß in neunundneunzig von hundert Fällen grundlos sind, ist es gerade deshalb am Platze, nach dem Zwecke derselben zu fragen. Und dieser liegt wohl ganz klar am Tage: Die windischen Angebereien sollen dem deutschen Beamten Unannehmlichkeiten bereiten, sie sollen das Ansehen desselben, wie des Amtes, dem sie angehören, schädigen und ihn, ermüdet in dem Kampfe um sein Recht, aus dem windischen Traumreich hincusekeln.

In den weitaus meisten Fällen sind solche Angebereien gegen die Gerichtsbeamten gerichtet und gehen die Oberbehörden der letzteren

den betreffenden Angebern bei Erreichung des angegebenen Zweckes in mehr als coulanter Weise an die Hand. Statt dem Denuncierten die betreffende Denunciation behufs Aufklärung der Sache, die sich zumeist sofort geben ließe und die schon behufs gleichzeitiger Erhebung der Verteidigungsmittel erwünscht sein sollte, vorzuweisen, wird gegen denselben sofort mit aller für die Angeber erwünschten Offenheit — die Disciplinaruntersuchung ist doch wohl geheim — die Disciplinärerhebung mit großem Zeugenapparate u. s. w. eingeleitet, ohne daß sich der Beamte dieses Behmgericht zu deuten weiß. Aber der Zweck ist erreicht. Der Fernerstehende kann natürlich eine so geartete Untersuchung von einer Strafuntersuchung mangels Information nicht unterscheiden und mit Schadenfreude geht es von Mund zu Mund, daß die Gerichtsbeamten selber in Untersuchung seien.

Anderes gehen in Fällen solcher Angebereien die anderen und insbesondere die politischen Behörden vor. Auch da werden hierüber Erhebungen gepflogen, aber mit aller Schonung des Ehrgefühles und des Ansehens des denuncierten Beamten und in die Öffentlichkeit bringt davon nur so viel, als unbedingt notwendig und unvermeidlich ist, kurz, es wird mit Vorsicht und Takt vorgegangen, ohne daß etwa eine Vertuschung stattfinden würde. Und damit ist es auch erklärt, daß sich das windische Angeberthum fast ausschließlich gegen die deutschen Gerichtsbeamten richtet und daß einst ein solcher äußern konnte, daß er er mit den ärgsten windischen Hezern deshalb auf dem

besten Fuße stehe, weil er nur von diesen Unannehmlichkeiten zu erwarten habe.

Wollen die leitenden Stellen dem ange deuteten demoralisierenden Unfuge des windischen Denunciantenthums steuern, wollen sie die Ehre der Beamten und das Amtsansehen wahren, so mögen sie sich — es handelt sich doch um keine Strafuntersuchung — entschließen, anonyme Angebereien in den Papierkorb zu werfen, nur im Falle unbedingter Nothwendigkeit einzuschreiten und gegebenenfalls dem Geiste der Disciplinargesetze gemäß mit Takt und aller nothwendigen Rücksicht vorzugehen. G.

Politische Umschau.

Inland.

— In Ziebitz bei Falkenau a. Eger fand am 9. d. M. eine alldeutsche Arbeiterversammlung statt, welche gut besucht war, und in der Alois Wagner aus Eger unter großem Beifalle sprach. Ueber dessen Anregung wurde eine Entschließung angenommen, in der es unter anderem heißt: „Die heute den 9. Lenzmond in Ziebitz versammelten alldeutschen Arbeiter sehen sich veranlaßt, nach Anhörung des wahren Sachverhaltes der Angelegenheit Schönerer—Wolf—Tschan ihrem Reichsrathsabgeordneten Franz Stein für sein Verhalten in dieser Angelegenheit Dank und Vertrauen auszusprechen. Weiters sehen sich die alldeutschen Arbeiter veranlaßt zu erklären, daß sie unter allen Umständen an der Führung Schönerers, sowie an der alldeutschen Vereinigung festhalten werden.“

— Bei den Lobositzer Bezirksvertretungswahlen war ein Wahlübereinkommen

Nachdruck verboten.

Die Haideschänke.

Geheimnisvolle Geschichte von Fergus Hume.

Berechtigte Bearbeitung von Dr. Th. Eide.

(8. Fortsetzung.)

Ehe ich antworten konnte, brach Olivia in krampfhaftes Schluchzen aus. Ihre Nerven waren aufs äußerste gereizt und jetzt, wo die Höhe erreicht war, konnte sie nicht mehr Stand halten. Felix nahm sie in seine Arme und beruhigte sie, so gut er konnte, während ich, vollständig perplex durch diese Wendung der Dinge, sorgfältig den Raum durchsuchte. Aber vergeblich, ich fand weder den Todten, noch Kleider oder sonst etwas, das mit ihm zusammenhing. Ich glaubte jetzt beinahe selbst, daß ich träumte. Aber das war ja unmöglich. Der einzige Schluß, zu dem ich kommen konnte, war, daß Strent meinen Ausbruch abgewartet hatte und dann zurückgekehrt war, um den Leichnam zu beseitigen. Ohne Zweifel hatte Strent meinen unglücklichen Freund erschlagen und in irgend einen Morast versenkt.

Als ich nach unten kam, fand ich Olivia und Felix schon wieder zu Pferde.

„Wir gehen nach Marshminster zurück“, sagte Felix; dank diesem abenteuerlichen Ritt ist Miß Bellin sehr unwohl. Aber Sie werden doch nun endlich überzeugt sein.“

„Ich bin nicht überzeugt, daß Sie Francis sind!“ antwortete ich mit hartnäckiger Bestimmtheit.

„Sie glauben immer noch, daß ich Felix bin?“ fragte er mit höhnischem Lachen.

„Allerdings!“ Obwohl der Leichnam von Strent beseitigt worden ist, weiß ich bestimmt, daß Francis todt ist, und daß Sie Felix Briarfield sind.“

„Da wir nichts gesehen haben, Mr. Denham“, sagte Miß Bellin kalt, „kann ich Ihren Angaben unmöglich glauben. Dies hier ist Francis, und Felix ist in Paris.“

„Gut“, sagte ich ruhig, „so fahre ich morgen nach Paris.“

„Zu welchem Zweck?“

„Ich will Felix suchen. Sie behaupten, er sei in Paris, ich behaupte, er sitzt vor mir auf seinem Pferde. Sie kamen zur Haideschänke, und fanden keinen Todten, Miß Bellin; ich gehe nach Paris zum „Hotel des Etrangers“ und ich wette, daß ich keinen Felix finde.“

Schweigend sahen sie sich eine Weile an. Meine Worte schienen sie zu überraschen.

„Wollen Sie die Angelegenheit auch der Polizei übergeben?“ fragte Felix.

„Das hat jetzt keinen Zweck, da der Leichnam Ihres Bruders verschwunden ist. Ich werde vorläufig nach Paris gehen und finde ich Felix nicht, dann —“

„Nun?“ fragte sie, als sie sah, daß ich zögerte.

„Dann werde ich der Polizei alles berichten und diese ganze Gegend durchsuchen lassen.“

Olivia lachte in höhnischem Zorn und ritt fort, während Felix, ehe er ihr folgte, mir zurief:

„Consultieren Sie gleich einen Arzt, Denham; Sie sind toll oder Sie leiden an Hallucinationen.“

Dann ritt er in schlankem Trabe fort, und ich stand an der Thüre der Schänke allein.

Nach den seltsamen Erfahrungen, die ich gemacht hatte, begann ich zu glauben, es müßte etwas Wahres an seiner Behauptung sein. Dennoch beschloß ich, zu meiner eigenen Beruhigung nach Paris zu gehen und nachzusehen, ob Felix Briarfield im „Hotel des Etrangers“ war. War er nicht dort, so mochte mein Verdacht gerechtfertigt sein, im anderen Falle mußte ich glauben, daß mein Abenteuer in der Haideschänke ein Traum gewesen war.

6.

Der Mann in Paris.

Nachdem ich mir den Weg, den ich verfolgen wollte, klargemacht hatte, kehrte ich nach Marshminster zurück, nahm Abschied von meinen Verwandten und reiste am Abend nach London ab. Dort blieb ich zwei Tage und als ich mir die seltsamen Ereignisse vergegenwärtigte, bei denen ich leztlich mitgewirkt hatte, kam mir einmal der Gedanke, von dieser doch wahrscheinlich hoffnungslosen Jagd abzulassen; denn das mußte mir klar sein, daß ich nur mit großer Schwierigkeit Hand anlegen konnte an den Mörder von Francis. Besser, dachte ich, wäre, es, die Geschichte der Polizei zu übergeben und diese sich damit abzuqualen lassen.

Zwei Gründe hielten mich davon ab, so zu handeln. Einmal war Francis Briarfield mein Universitätsfreund, und ich wollte nicht, daß sein Tod ungerächt blieb. Die Geschichte seiner Liebe zu Olivia, die er mir in der Haideschänke erzählt hatte, und sein tragisches Ende waren ein ergreifender Roman aus dem Leben. Ich hatte die feste Ueber-

Tagesneuigkeiten.

zwischen Liberalen und Deutschbolschischen geschlossen worden. Während sich die alldeutschen Bauern aber begreiflicherweise an dieses Wahlbündnis hielten, „kündigten“, wie „Bohemia“ sich so schön melden ließ, die Liberalen — und zwar in letzter Stunde! — das Wahlabereinkommen und wählten mit den Tschechen gemeinsam (die Tschechen bilden mehr als ein Drittel der Landgemeindenwähler im Bobosiger Bezirke) ihre eigenen Männer. Das war eine wackere deutsche That!

Im österreichischen Abgeordnetenhaus gehen die Vorstände der Tschechen bei der Budgetberatung weiter. In der Sitzung vom 13. März hatte der Tscheche Svoboda einen heftigen Angriff auf das Deutschthum in Oesterreich und auch das deutsche Reich unternommen. Der Alldeutsche Dr. Eisenkolb wandte sich in der Freitagssitzung scharf gegen die clericalisierende Richtung in Oesterreich und gegen die katholische Kirche selbst, um dann energisch den alldeutschen Standpunkt zu betonen.

Der ungarische Honvedminister Baron Fejervary soll seine Demission gegeben haben.

Ausland.

Prinz Heinrich von Preußen traf heute, den 18. März an Bord des Dampfers „Deutschland“ von seinem Besuche in Amerika in Cuzhaven ein. Der Prinz hat jenseits des Atlantischen Ozeans eine an sich zwar unpolitische, aber trotzdem bedeutungsvolle Mission erfüllt, die äußerlich an die zu Newyork stattgefundenen Feier des Stapellaufes der neuen f. Nacht „Meteor“ anknüpfte. Der Zweck dieser Reise, die Festigung des Freundschaftsverhältnisses, ist zweifellos auch voll erreicht worden und doppelt freudig begrüßt darum das deutsche Volk den Prinzen zur Heimkehr von seiner zwar anstrengenden, aber auch äußerst genuss- und erinnerungsreichen Amerikasahrt.

Der Burengeneral Delarey hat den von ihm gefangen genommenen englischen Lord Methuen nach nur mehrtägiger Haft unerwarteter Weise freigelassen. Vorläufig verläutet, die englische Regierung plane zum Entgelt die Entlassung Cronjes oder Kruijngers aus der englischen Gefangenschaft, vorerst muß aber noch abgewartet werden, ob sich England auch seinerseits wirklich so nobel erweisen wird. Inzwischen hat im Oranje ein großes „Treiben“ der Engländer gegen das Commando Menz stattgefunden. Menz durchbrach aber die englische Linie und verlor hiebei nur sechs Mann.

Der vielgenannte Cecil Rhodes, einer der intellectuellen Urheber des jetzigen Burenkrieges, ist, wie verlautet, in seinem Landhause bei Capstadt nach schwerer Krankheit gestorben.

(Pater Alban im — „Scherer“) Was die zugkräftigen Annoncen, die der neue Heidenbekehrer Pater Alban in den verschiedensten Judenblättern veröffentlichte, nicht vermochten, der „Scherer“ hat es vollbracht. Zwar bringt er von den Weisheiten des Apostels kein Wort, dafür zeigt aber ein wohlgetroffenes Bild den würdigen Pater als Zeitungscolporteur, wie er seine Ware einiglen wackelnden Hebräern anpreist. Es kostet schließlich nichts, seine Geistesproducte fliegen zu Duzenden in die Coupsés der Büge und werden dort oft zu recht profanen Zwecken verwendet, denn gewöhnlich bekommt man ein recht grimmes Bauchweh, wenn man die Ausführungen Pater Albans gelesen hat. Alban möge sich aber in die Brust werfen und sich den Held des Tages nennen. Sein Ruhm hat selbst den „Scherer“ dazu bemogen, eine recht fetter Deaus aus dem böhmischen Sturzacker zu graben und sie lachend der übrigen schwarzen Sippchaft zu zeigen. Die neue Nummer des „Scherer“, die dem Pater Alban ein famos Denkmal gesetzt, ist wieder reich an künstlerischem Bildschmuck; seine Prosaskizzen und, was unserer Zeit am nötigsten ist, besonders beißende Satiren.

(Früchte von Missionen.) Man schreibt uns: Wer glaubt, daß nur in unserer „grünen Steiermark“ der Clericalismus sein Unwesen treibt, der mag sich mit einem Bericht trösten, der eben aus dem aufgeklärten Schlesien hier eingelangt ist. Hören wir die eigenen Worte eines mit Recht empörten Gemüthes: „Hier liefen jetzt nur 14 Tage alle Leute in die Missionspredigten, früh, nachmittags und abends. Das war eine ganze Aufregung hier mit den Missionären; jetzt sind sie — Gott sei Dank — beim Teufel, sonst würden die Weiber so noch närrisch. Es geschahen so schon Zeichen und Wunder: Der Müller hat im Walde einen Sarg quer über den Weg stehen sehen, einen anderen hat ein Schimmel im Wald verfolgt, und die Weiber sehen die hl. Jungfrau an mancherlei Orten. Natürlich haben die hl. Brüder nebenbei einen schwunghaften Handel mit Gebetbüchern, Kreuzeln, Rosenkränzen u. dgl. geführt und nebenbei viel Geld für hl. Messen und Fürbitten eingestrichen. Das geschieht alles in unserer „aufgeklärten Zeit“. Jawohl, das geschieht alles in unserer aufgeklärten Zeit und wo anders noch viel mehr als sich der ehrliche, deutsche Subetenbewohner träumen läßt! Was für ein geistiges Martyrium steht jetzt nicht wieder unseren armen Gymnasialisten bevor! Und wo bleibt die Rettung! Noch ist das Licht nicht siegreich genug, die tiefe, tiefe Finsternis zu verdrängen, die den Geist von so viel tausend Menschen umnachtet; aber der Tag der geistigen Auferstehung wird und muß kommen, und wir wollen hoffen, daß ihn unsere Generation noch anbrechen sieht, glorreich und hell! — — —

(Dr. Albrecht-Feier.) Bei dem Donnerstags, 20. d. im Sophiensaal in Wien stattfindenden Vortrage des Herrn Dr. Florian Albrecht über „Meine Erfahrungen im Burenkriege“ wird der Schubertbund unter Kirchl's Leitung u. a. auch die Ehre „Hymne von Transvaal“ (Burenlied) und „Das deutsche Herz“ von Otto singen.

(Burengeneral Louis Botha an den Abg. Schönerer.) Der Commandant-General der südafrikanischen Republik Louis Botha richtete an den Abg. Schönerer nachstehendes Schreiben, das der vom südafrik. Kriegsschauplatz in die Heimat zurückgekehrte Dr. Florian Albrecht Herrn Abg. Schönerer übermittelte. „Georg Ritter von Schönerer, Vorstand v. alldeutschen Verband österr. Abgeordneter! Beim Weggehen von Dr. Albrecht, der uns vom 11. Jänner 1900 bis heute in Natal und den verschiedenen Commandos d. J. A. R. auf sehr brauchbare Weise seine Dienste geleistet hat, und den wir mit Leidwesen scheiden sehen, da brauchbare Doctoren bei uns nur so selten sind, kann ich nicht unterlassen, Euer Edeln und den anderen Herren, die Dr. Albrecht in Gelegenheit gestellt haben, unseren Commandos seine Dienste zu erweisen, namens all' meiner Bürger und meiner selbst unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Dieser sichtbare Beweis von Sympathie aus der Fremde hat uns in den schweren Umständen dieses Krieges viel Erleichterung gegeben.“ Mit der größten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein Ihr dienstwilliger Diener Louis Botha, Commandant-General der J. A. Republik. Im Felde, J. A. Republik, 12. Dec. 1901.

(Wieder ein katholischer Priester übergetreten!) Professor P. Alois Vanger, gewesener Religionslehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Komotau, derzeit in Kralup, hat seinen Austritt aus der römischen Kirche und seinen Eintritt in die altkatholische Kirche angekündigt. P. Alois Vanger wurde seinerzeit von einem Jesuitenkaplan verleumdet und erhielt auf seine Forderung nach Genugthuung vom Leitmeritzer Bischof die Antwort, daß der Kaplan ihn nicht beleidigen wollte. P. Ant. Vanger, der fürsterzbischöflicher Notar gewesen, hat sich nun selbst Genugthuung verschafft. Mit Professor Vanger sind in Deutsch-Kralup weitere 24 Personen zur altkatholischen Kirche übergetreten.

(Ein englischer Richter über die Juden.) Ein galizisches Judenorgan führt Klage darüber, daß nunmehr auch in England, diesem klassischen Lande der Judenfreiheit, ein Umschwung in dieser Beziehung eingetreten ist und der Antisemitismus auch dort zu grassieren begonnen hat. Das Judenorgan führt als Beweis hierfür unter anderem einen Vorfall an, der sich vor dem Strafgericht in Dublin zugetragen hat. Dort wurde ein Jude Namens Kahn, weil er in dem Hause einer Frau Marks einige Fenster Scheiben eingeschlagen hat,

zeugung, daß Felix durch seinen gedungenen Bravo — das war für Strent der rechte Name — den Tod seines Bruders herbeigeführt hatte. Felix war leidenschaftlich verliebt in Olivia, und die unerwartete Rückkehr Francis drohte nicht nur ihm die Geliebte zu entreißen, sondern auch seinen ganzen Schurkenstreich zu enthüllen. Daß er deshalb auf den Brudermord verfiel, war ein furchtbarer Gedanke, aber ihm blieb kein anderer Ausweg, sich die Geliebte zu sichern und eine ehrenvolle Stellung zu bewahren. Es war die rasende That eines schwachen, leidenschaftlichen Mannes, wie es Felix, meiner Kenntnis nach, war. Zu feige, selbst den tödtlichen Streich zu thun, hatte er Strent gedungen, seine Pläne auszuführen, und der Mord war vollbracht, wie, das war mir ganz unklar. Mir genügte es, zu wissen, daß Francis todt war, und ich fühlte mich berufen, seinen Tod zu rächen.

Dazu kam, daß ich in ganz bedenklicher Weise vom sogenannten Detectiv-Fieber ergriffen war. Ich war Junggeselle, hatte ein gutes Einkommen und nichts zu thun; deshalb war mir diese Jagd höchst interessant. Thiere hatte ich oft gejagt, aber diese Menschenjagd war doch weit aufregender.

Ich konnte kaum schlafen, weil ich stets an die Geschichte denken mußte, und war fortwährend mit der Lösung des Räthsels beschäftigt. Bisher hatte ich keine Spur, der ich folgen konnte; vor allen Dingen mußte ich feststellen, ob Felix in Paris oder Marshminster war. Hatte ich die Gewißheit und den Beweis, dann war ich in der Lage, die Nachforschungen in nächster Zeit von Marshminster fortsetzen zu können.

Vielleicht trieb mich auch noch der Aerger, den ich darüber empfand, daß Olivia mir mit solch' spöttischem Unglauben begegnete. Sie hielt offenbar meine Geschichte für reine Erfindung und das seltsame Verschwinden des Todten aus dem Wirthshaus bestärkte sie in diesem Glauben. Gereizt durch diese Mißachtung, war ich entschlossen, Felix des Verbrechens zu überführen und zu beweisen, daß er an Stelle des todtten Francis als ihr Verlobter auftrat. Es mußte ein harter Schlag für sie sein, wenn sie die Wahrheit erfuhr, aber es war besser für sie, vorübergehendes Leid zu erdulden, als ihr Leben lang an einen Mann gekettet zu sein, von dem ich wußte, daß er ein Betrüger und ein Mörder war.

Nachdem ich zwei Tage überdacht hatte, stand mein Entschluß fest, und so brach ich zuvörderst nach Paris auf. Da ich mit dem Abendzuge aus London abfuhr, kam ich am nächsten Morgen in der französischen Hauptstadt an.

Angstlich darauf bedacht, keine Zeit mehr zu verlieren, begab ich mich schleunigst nach dem Hotel „des Strangers“ in der Rue de St. Honore und nahm dort Quartier. Nachdem ich mich von den Anstrengungen der Reise etwas erholt und gefrühstückt hatte, fragte ich nach Felix Briarfield. Zu meinem Erstaunen erfuhr ich, daß er nicht nur in Paris, sondern gerade zu der Zeit im Hotel anwesend war.

„Ist der Herr schon längere Zeit hier?“ fragte ich den Geschäftsführer. „Seit sechs Wochen, mein Herr; er beabsichtigt jetzt nach Italien zu gehen“, lautete die überraschende Antwort.

Wenn ich sage, ich war erstaunt, so gibt das nur einen schwachen Begriff von dem, was ich fühlte. Daß die Behauptung Olivias sich wirklich als wahr bewies, das zu glauben, war mir unmöglich. Wenn Felix hier war und zwar seit sechs Wochen, so konnte ich ihm nicht wohl in Marshminster begegnet sein. Wer war denn aber der Mann, der sich mir gegenüber in der Haideschänke für Francis ausgegeben hatte? Mein Sinn verwirrte sich bei dem Bemühen, mit dieser Frage ins reine zu kommen. Plötzlich durchzuckte ein Gedanke mein Gehirn, der möglicherweise die Lösung des Räthsels enthalten konnte.

„Wäre es möglich“, dachte ich, „daß ich Felix in der Haideschänke getroffen hätte? Felix, der versuchte, sich für Francis auszugeben und jene Lügengeschichte erfand? Vielleicht war er nicht todt gewesen, wie ich dachte, sondern hatte nur in einem Starrkrampf gelegen. Als er dann erwacht war, hatte er das Nutzlose eines Kampfes mit Francis eingesehen und war nach Paris zurückgeflohen.“

„Mr. Briarfield ist gerade in seinem Zimmer mein Herr. Soll ich ihm Ihre Karte bringen?“ fragte der Geschäftsführer, dem der starre Blick, mit dem ich ihn anschaute, unheimlich zu werden begann.

„Ich bitte darum“, antwortete ich und überreichte ihm mechanisch meine Karte.

Nach einigen Minuten kam ein Kellner mit der Mittheilung, daß Mr. Briarfield sich freuen würde, mich zu sehen. In einem Zustande äußerster Verwirrung folgte ich dem Manne und stand vor

zu einem Jahre Kerker verurteilt. Ueberdies entzog der Richter dem Rahn das Wort und rief ihm zu: „Sie sind ein spezifischer Ausdruck Ihres Volkes und Ihrer Rasse, welche selbst schuld daran ist, daß man sie überall hinausjagt!“

(Ein sozialdemokratischer Abgeordneter als Brotwucherer.) Der Reichstags-Abgeordnete Stadthagen, der wegen schmutziger Geschäfte seinerzeit aus der Liste der Rechtsanwälte gestrichen wurde, jetzt als einer der größten Schreier im Streite gegen den Brotwucherer auftrat, hat sich plötzlich selbst als ein Brotvertheurer entpuppt. In einer von antisemitischer Seite einberufenen Versammlung theilte nämlich ein Handlungsgehilfe, der zu Anfang der neunziger-Jahre mehrere Jahre hindurch bei einer Börsenfirma beschäftigt war, mit, daß der Abgeordnete Stadthagen sich damals mit Liebe und Hingebung an Roggenspeculationen betheiligte habe. Der Redner erklärte, er sei damals mit der Ausfertigung der Schlußscheine beschäftigt gewesen, wisse also genau Bescheid. Ob der Abgeordnete Stadthagen nun fliegen wird, oder ob man nur die Affordarbeit, nicht aber die Brotvertheuerung als Sünde wider den heiligen Geist des Parteiprogramms betrachtet?

Marburger Nachrichten.

Gauturtag des Alpenturngaues. (Deutscher Turnerbund.)

Wir bringen hier den Bericht über den Festabend, der in dem dichtgefüllten Saale des Casinos abgehalten wurde. Um 8 Uhr abends begann die Kapelle der Südbahn-Werkstätten, geleitet von Herrn Max Schönherr, ihr Spiel, das im Laufe des Abends wiederholt stürmischen Beifall fand, der zu mancher Zugabe bewog. Dann begrüßte der Sprechwart Hans Rottenbacher vom Marburger deutschvölkischen Turnvereine „Jahn“ alle Erschienenen, namentlich die so zahlreich herbeigeeilten Turner aus den Vereinen des Alpenturngaues. Vertreten waren die Turner Verbindung „Friesen“ in Bruck, der Turnverein „Jahn“ in Rottenmann, der Würzzuschlager Turnverein, der deutschvölkische Turnverein „Jahn“ in Graz, der deutschvölkische Turnverein in Stainz, der akademisch-technische Turnverein in Graz, der deutschvölkische Turnverein „Jahn“ in Kindberg, die deutschen Turnvereine in Mureck, Voitsberg, Peggau-Deutsch-Festitz, der deutschvölkische Turnverein „Siegfried“ in Kapsenberg, „Armin“ in Krieglach und der deutschvölkische Turnverein in Mahrenberg. Ferner begrüßte der Sprecher die Vertreter der völkischen Marburger Vereine, u. a. auch den Marburger Turnverein, dann erscholl das deutsche Turnerbundeslied. Nun setzte der Sprecher seine Rede fort, von dem Alpenturngau und dem deutschen Turnerbunde ausgehend, wies er auf den Helben Friedrich

Felzig, ehe ich wußte, was ich sagen und beginnen sollte. Er glich in vollständig dem Francis, den ich todt in der Haideschänke liegend glaubte, so vollständig dem Manne, der als Olivios Verlobter auftrat, daß ich nichts thun konnte, als ihn anzustarren.

Er konnte doch keiner von beiden sein, denn der eine war todt, und den anderen hatte ich in Marzminster gelassen.

„Wie geht es Ihnen, Denham?“ fragte er, überrascht durch mein seltsames Benehmen. „Weshalb sehen Sie mich so starr an?“

„Sind Sie Felzig Briarfield?“ stieß ich mit Mühe hervor.

„Gewiß“, antwortete er, die Stirne runzelnd; „ich denke, Sie kennen mich doch genug, um sich diese Frage ersparen zu können.“

„Und Ihr Bruder?“

„Er ist in Marzminster, glaube ich, bei Miß Bellin, mit der er verlobt ist. Weshalb fragen Sie so so seltsam?“

Ich setzte mich aufs Sopha und vergrub mein Gesicht in den Händen. Entweder war ich wahnsinnig oder das Opfer einer schrecklichen Hallucination. Ich hatte Francis doch in der Schänke getroffen und ihn todt unter ihrem Dache liegen sehen. Ebenso gewiß hatte ich den Mann, den ich für Felzig hielt, in Marzminster gesehen. Und hier in Paris erblickte ich einen Menschen, der weder der eine noch der andere von beiden war, und der nannte sich Felzig Briarfield.

(Fortsetzung folgt.)

Friesen hin, dessen Todestag sich eben wieder jährte. Der Redner führte aus, Friesens Lichtgestalt, das Hochbild eines deutschen Turners müsse jedem deutschen Knaben und Jünglinge ein Vorbild sein. Und so habe auch der deutsche Turnerbund sich zum Ziele gesteckt, beizutragen zur Erziehung eines Geschlechtes, das diesem Vorbilde entspreche. Der Sprecher Rottenbacher brachte mehrere Aussprüche berühmter Zeitgenossen über Friesen und an eine anknüpfend, die ihn einen Sonnenjüngling nennt, gab der Sprecher der Hoffnung Ausdruck, ein solcher sonniger Strahl, wie er Friesen verklärte, möge auch den Festabend durchfluten, auf daß er allen in freudiger Erinnerung bleibe. Laute Heilrufe folgten der Ansprache. Dann wurde das Friesenlied gesungen. Nach mehreren Tonstücken trat die Jüglingsriege des Turnvereines „Jahn“ in Marburg auf und führte Stabübungen, Leiter Hans Rottenbacher, vor. Bedenkt man die Schwierigkeit der Übungen sowie den Umstand, daß die jungen Turner rings von den Zuschauern umgeben waren, so muß man ihre Thätigkeit wirklich bewundernswert nennen. Bis auf zwei Fehler, deren sich zwei der Jüglinge schuldig machten, gelang alles vortrefflich. Der Beifall der vielen anwesenden sachverständigen Turner bewies den Erfolg dieser Vorführung. Wieder erklangen einige Tonstücke, dann turnte eine Musterriege des Turnvereines „Jahn“ in Marburg, Vorturner Friedrich Binderhofer. Auch sie zeigte, wie dann später der Sprecherstellvertreter Welisch aus Graz bemerkte, daß der Turnverein „Jahn“ in Marburg ein würdiges Glied des Alpenturngaues sei. Obwohl der Barren nichts weniger als gut zu nennen ist — die Holme gaben bedeutend und ungleichmäßig nach — gelangen auch diese Übungen, durchwegs schwieriger Art, ausgezeichnet. Erwähnt muß auch werden, daß der schwankende Boden der Bühne den Absprung sehr erschwerte. Auch dieser Riege wurde stürmischer Beifall zuteil. Als die folgenden Tonstücke erklangen waren, hielt der Sprecher des deutschvölkischen Turnvereines in Mahrenberg, Vicar Mahner die Rede über die deutsche Jugend. Er begann mit der Schilderung eines Bildes, das die Hinmordung der Schill'schen Officiere durch die Franzosen darstellt. Diesem ergreifenden Vorgange stellte er einen zweiten zur Seite, den Helldob eines jungen deutschen Jährlings, der um die Fahne zu retten, den Tod in der Saale suchte und fand. Mit bewegter Stimme verlas der Redner Todesanzeigen, in denen Mütter und Bräute das heldenhafte Ende ihrer Geliebten meldeten. Wie ein Trauergebet war jede einzelne. Groß war jene Zeit der Franzosenkriege, nicht nur die blühende männliche Jugend drängte sich zu den Waffen, so daß die höheren Schulen leer standen, auch Mädchen und Frauen traten verkleidet in die Reihen der Männer, andere trugen unbekümmert um die Kugeln, die ihre Locken umschwirrten, den Schießbedarf in die vordersten Schlachtreihen. Es war eine Zeit, bei deren Schilderung jedem Deutschen das Herz schwellen muß, bei deren Schilderung jeder sagen muß: „Ich bin stolz darauf, ein Deutscher zu sein.“ Und daß dereinst wieder eine solche Zeit anbrechen könne, daß dereinst eine große Zeit wieder große Herzen finden möge, dahin müssen die deutschen Turner wirken. Mit der Aufforderung an den Alpenturngau, wie bisher diesem Ziele nachzustreben, schloß der Redner seine formvollen Ausführungen, von allen Versammelten mit brausenden Heilrufen bedankt. Nach mehreren Tonstücken erhob sich der Leiter des Festabends, Sprechwart Hans Rottenbacher und theilte mit, daß der Gauvertreter August Einspinner aus Graz durch die Krankheit seiner Frau verhindert wurde, am Festabend theilzunehmen, daß aber ein Mitglied des Turnvereines „Jahn“ in letzter Stunde die Aufgabe übernommen habe, über den Deutschen Turnerbund zu sprechen. Er ertheilte dem Turner Utho v. Melzer das Wort. Der führte zunächst folgenden aus: „Daß der Turnverein „Jahn“ in Marburg, der dem Deutschen Turnerbunde angehört, arbeite und wie er arbeite, habe die Marburger Bevölkerung bei dem Schauturnen und der Fulsfeier am 8. Julmondes gesehen. Damit man aber nicht etwa meine, die Erreichung leiblicher Fertigkeiten und leiblicher Strammheit sei das einzige, was ein deutschvölkischer Turnverein leiste, müsse man sein Ziel kennen, müsse man wissen zu welchem Zwecke er turne. Der Redner schilderte die Zeit, in der Friedrich Ludwig Jahn das Turnen schuf, was ihn dazu bewog, und welche Erfolge er erreichte. Er wies aber auch darauf hin, wie das Turnertum bei weiterer Ausbreitung verflachte, wie

das Fremdtum zerlegend wirkte. Die Juden schlichen sich in die Reihen der deutschen Turner, heute zählt der größte deutsche Turnerverband, die Deutsche Turnerschaft 15.000 Juden, und das Gepräge der Turnfeste der Deutschen Turnerschaft ist nicht deutsch, sondern jüdisch. Erschreckend zeigte sich das beim Breslauer Turnfeste, wo u. a. ein Jude das Banner der deutschen Turnerschaft trug, Juden die Buzkower Freischar und ein Jude den Turnvater Jahn darstellte, dessen Leitspruch allezeit war: „Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden, fremde Helfer bringen uns immer tiefer ins Verderben.“ Dann besprach der Redner die Verhältnisse in den judenreinen Gauen des deutschen Turnerschaft, besprach die angebliche Reinigung des 15. Turnkreises und schloß damit, daß der deutsche Turnerbund, der einzige reindeutsche völkische Turnerverband, wie bisher ausharren werde im Kampfe, nicht um des Kampfes willen, sondern zum Heile Alldeutschlands. Auch der deutsche Turnerbund sei nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zum Zwecke der Stärkung und Läuterung des deutschen Volksthumes. Begeistert stimmten alle Anwesenden in den Ruf „Heil Alldeutschland“ ein. Noch sprach der Sprecherstellvertreter des deutschvölkischen Turnvereines „Jahn“ in Graz, Heinrich Welisch, der dem festgebenden Vereine im Namen der auswärtigen Turner den Dank und die Anerkennung für den in echt deutscher, echt jahnischer Art geleiteten Festabend aussprach. Mit der „Wacht am Rhein“ schloß um Mitternacht die Veranstaltung, auf die der deutschvölkische Turnverein „Jahn“ in Marburg mit Genugthuung und Stolz zurückblicken kann. (Den Bericht über den Gauturtag selbst bringen wir das nächstemal.)

Oster- und Pfingstferien an den städt. Volks- und Bürgerschulen.

Bekanntlich haben die städt. Volks- und Bürgerschulen Steiermarks am Mittwoch in der Charwoche und Dienstag nach Ostern Unterricht, während die Mittelschulen und die Volksschulen am Lande an den beiden genannten Tagen schulfrei haben. Die Pfingstferien sind aber den städt. Schulen schon seit Jahren gänzlich entzogen. Diese Verfügungen des ehemaligen Landes Schulinspektors Nozel sind jedoch im Gesetze durch nichts begründet. Uebrigens ist es höchst eigentümlich, daß obgenannter Herr, als er diese Verfügung im Landeschulrathe sanctionieren ließ, nicht bedachte, daß an den Stadtschulen der Schulbesuch ein sehr guter zu nennen ist, während an den Landschulen oft 15, 25, ja 50 Perc. aller Schüler fehlen und daß in den städt. Schulen naturgemäß in unterrichtlicher Beziehung jedenfalls mehr, als an den Landschulen geleistet wird. Eigentümlich bleibt es auch, daß die sogenannten, ebenfalls in den größeren Städten vorkommenden Übungsschulen von dieser Verfügung nicht getroffen wurden. Bedenken wir aber noch, daß das städt. Schulkind nur selten ins Freie kommt, da es auch außer der Schulzeit mit Arbeiten für die Schule überhäuft ist, so nimmt es uns wunder, daß in dieser Beziehung nicht bereits etwas geschehen ist und diese Ferialbestimmung nicht den gesetzlichen Bestimmungen zugeführt wurde. Mehrere Volks- und Bürgerschüler kommen aber auch von auswärts wegen des besseren Unterrichtes in die Stadt; diese Erscheinung tritt besonders bei Mädchen auf. Diese müssen nun ihre an Mittelschulen studierenden Brüder oft mehrere Tage früher heimziehen sehen. So ein Hinausziehen des Ferienbeginnes ist den oft schwächlichen, nervösen Kleinen gegenüber gar aus dem zu nennen. Fragen wir die Lehrer solcher Anstalten nach den großen Erfolgen, die sie an solchen Tagen erzielen? Die Antwort darauf ist bald gegeben. Schon verfllossene Weihnachten konnten die Schüler genannter Anstalten erst drei Tage später heimfahren, als ihre größeren, an den Mittelschulen studierenden Brüder. Nun trifft dieses wieder zu Ostern zu, wo auf den 25. März ein katholischer Feiertag fällt. Da Mittwoch, am 26. März vormittags an den städt. Schulen noch unterrichtet (?) werden soll, so können die Kleinen erst zwei Tage später den Großen nachfahren. Wir fragen nun, hiezu angeregt durch mehrere Familienväter und auch Schulmänner, wer der freien Zeit bedürftiger ist, ein Kind zwischen 6 und 10 Jahren, das noch allen möglichen Kinderkrankheiten unterworfen ist und das vielleicht erst vor Wochen eine Krankheit überstanden hat, oder der bereits in Knaben- oder Jünglingsalter stehende Mittelschüler. Wir sind aber auch überzeugt, daß der als fortschrittlich be-

kannte Stadtschulrath unserer deutschen Stadt diese Frage einer Besprechung wert hält, den Popi, welcher schon längst hätte fallen sollen, gründlich abrasiert und dies nicht etwa im Interesse der Lehrer, sondern in jenem der Erziehung, des Unterrichtes und nicht in letzter Linie der Gesundheit! Wir dürfen hoffen, daß schon der 25. März einer besseren Einsicht maßgebender Persönlichkeiten weichen wird!

(Stadtverschönerungs-Verein in Marburg) Die 25. Generalversammlung des Stadtverschönerungsvereines wird Freitag, den 21. März um 8 Uhr abends im Casino ebenerdig abgehalten. Auf der Tagesordnung befindet sich unter anderem ein Antrag wegen Verkauf des Calvarienberg-Besitzes an die Stadtgemeinde.

(Schüler-Aufführung.) Die für den 19. d. M. anberaumt gewesene Schüler-Aufführung der Sprachlehrerin Nora Kesch findet erst am Palmsonntag, den 23. d. statt. Neue Einladungen werden nicht ausgesandt.

(Marburger Radfahrerclub „Edelweiß“.) Die Hauptversammlung dieses Vereines findet Donnerstag, den 20. März abends 8 Uhr in Hummel's Gasthaus, Franz Josefstraße, statt. Die Mitglieder werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

(Das dritte Mitglieder-Concert des Philharmonischen Vereines,) das gestern im großen Casino saale stattfand, nahm nach jeder Richtung hin einen glänzenden Verlauf. Die Orchesterwerke unter Herrn Director Rosensteiners zielbewußter Leitung wurden in schwungvoller Weise zum Vortrage gebracht. Großen Beifall erzielte auch der Meister auf der Harfe, Herr Rudolf Ritter, der mit brillanter Technik und Reinheit des Spieles warme Anerkennung fand. Ueber dieses Concert werden wir im nächsten Blatte ausführlich berichten.

(Die Jahresversammlung der Genossenschaft der Herren- und Damenkleidmacher) fand am vergangenen Montag im Casino statt. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den Vorstand Herrn Johann Lakto, insbesondere des l. l. Genossenschaftsinstructors Herrn Dr. Rücker, wurde die Verhandlungsschrift der letzten Jahresversammlung zur Verlesung und der Rechenschaftsbericht über das vergangene Jahr zum Vortrage gebracht. Insbesondere wurde in diesem das mit so großem Erfolge abgehaltenen Fachcurse der Männerkleidmacher gedacht, an dem 9 Meister und 22 Gehilfen theilnahmen. Es wurden 5 Ausschulssitzungen abgehalten und 198 Geschäftsstücke der Erledigung zugeführt. 24 Gewerbe wurden neu angemeldet und 11 zurückgelegt. Der Genossenschaft gehörten an 47 Schneidermeister, 2 Damenkleidmacher, 46 Kleidermacherinnen, 7 Modistinnen, 2 Handschuhmacher, 3 Regenschirmmacher, 4 Deckenmacher, 14 Weisnäher und Näherinnen und 1 Maschinstricker. Aufgebungen wurden 14 Lehrlinge und 90 Lehrlinginnen, freigesprochen 10 Lehrlinge und 36 Lehrlinginnen. 225 Gehilfen, die Arbeit suchten, wurden mit Geschenk von 50 Heller theilt. Dem Cassaberichte entnehmen wir, daß sich die Einnahmen auf 1954 R. 53 S., die Ausgaben auf 1858 R. 36 S. stellen, und mit Ende December 1901 eine Cassabarhaft von 516 R. 17 S. verbleibt. Von den Herren Josef Froß, Franz Perschaf und Peter Weiß wurde die Rechnung geprüft und der Vorstehung die Entlastung erteilt. Hierauf sprach der l. l. Genossenschaftsinstructor Herr Dr. F. Rücker über die Bedeutung der Rohstofflager, welche für die einzelnen Genossenschaftsmitglieder eine Verbesserung der materiellen Lage bedeuten. Überall, wo solche Rohstofflager errichtet wurden, blüht dieses Unternehmen, und empfahl schließlich die Errichtung eines solchen Rohstofflagers für Herren- und Damenkleidmacher auch in Marburg. Nach verschiedener Wechselrede, an der die Herren Leeb, Lakto, Hawliczel, Perschaf, Weiß, Mandl, Letonja theilnahmen, wurde dieser Antrag angenommen und ein vorbereitender Ausschuß gewählt, der die nöthige Anzahl von Mitgliedern anzuwerben hat, um dann an die Gründung eines Rohstofflagers schreiten zu können. Ueber die Zuschrift des vorbereitenden Ausschusses zur Gründung eines Genossenschaftsverbandes wegen Beitrittes zu demselben berichtet in sachlicher Weise Herr F. Leeb. Er bespricht das Für und Wider, und beantragt, noch mit dem Beitritte abzuwarten, bis man sieht, wie sich die übrigen Genossenschaften zur Sache verhalten. Nachdem zum Gegenstande noch die Herren Letonja, Mandl, Hawliczel und Herr Dr. Rücker gesprochen, wird doch der Beitritt mit überwiegender Mehrheit abgelehnt. Im Vorjahre wurde

die Frage der Verlegung der Unterrichtsstunden an der gewerblichen Fortbildungsschule von 5 Uhr auf 7 Uhr angeregt. Vorstand Herr Lakto berichtet hierüber und betont, daß man auch dem Lehrer gegenüber entgegenkommen müßte, umso mehr da er sich durch diese Verlegung einen fruchtbringenden Unterricht erhofft. Auch Herr Leeb tritt für diese Verlegung ein und wünscht nur, daß auch die übrigen Genossenschaften sich diesem Antrage, der einstimmig angenommen wird, anschließen mögen. Hierauf wird die Versammlung durch Herrn Vorstand Lakto geschlossen.

(Zum Prozesse gegen Dr. Schacherl und Maytner.) In unserem Verichte über diesen Proceß wurde u. a. auch erwähnt, daß Frau Andraschitz, Damenschneiderin, welche als Zeugin erschien, am Kasernplatz Nr. 8 wohnt. Dies ist nicht richtig, da Frau Andraschitz in der Schmiederergasse Nr. 5 wohnt. Der Irrthum rührt davon her, daß Frau Andraschitz, deren Mann Kaufmann ist, über ihr Ersuchen vom Vorsitzenden früher als bestimmt war, einvernommen wurde, wodurch sie in die Reihe der Zeugen aus dem Hause Kasernplatz Nr. 8 gerieth. Ihre Zeugenaussage drehte sich um Folgendes: Frau Andraschitz traf im Geschäfte d. s. Herrn Birchan Herrn Toy, welcher sie ersuchte, für seine Frau und Tochter zum Weihnachtsfeste Toiletten anzufertigen, dieselben aber, damit die Beschenkten nichts vorzeitig erfahren, nicht in die Wohnung zu senden, sondern in ihrem Modesaalon liegen zu lassen, bis sie abgeholt werden. Herr Toy kaufte auch gleich bei Herrn Birchan den Stoff. Da Frau Andraschitz von den beiden Damen, welche schon längere Zeit ihre Kunden waren, die Maße besaß, konnte sie diesen Auftrag leicht durchführen. Auf diese Toiletten bezog sich ein geschäftlicher Brief, den Herr Toy an Frau Andraschitz sandte. (Das war auch einer der „an Ehefrauen gerichteten Briefe“ des Herrn Toy!) Weiters stellen wir noch fest, daß Frau Veritschnil, ebenfalls Damenschneiderin, die Vermittlung des Herrn Toy nicht in Militär-, sondern in „Lehr“-Angelegenheiten ihres Sohnes (es handelte sich um vorzeitige Befreiung desselben aus der Realschule) nachsuchte, von welcher sie durch einen Brief verständigt wurde. Weiters wohnt die Wirtschaftlerin Rosa Dirnhaimer nicht Kasernplatz 7, sondern 8.

(Ein lebensgefährliches Trottoir [Bürgersteig]) befindet sich bei dem Eckhause in die Bancalarigasse Nr. 2 (Josefstraße 35), das jeder Beschreibung spottet. Löcher von immenser Größe gähnen dem ahnungslosen Passanten entgegen. So kam es, daß gestern abends in die Dämmerung ein Eisenbahnbediensteter, der eben im Begriffe war, seinen Dienst anzutreten, über diese famosen Finglöcher stolperte und ein neben ihm gehendes Kind beim Sturze mit sich riß, wobei beide mit einigen Hautabschürfungen und Contusionen davonkamen und das Kind heulend in seine Behausung lief. Solche Uebelstände sollten doch im Interesse aller beseitigt werden, zumal dies mit geringen Kosten verbunden ist.

Aus dem Gerichtssaale.

Schwurgericht.

Marburg, 17. März.

Wieder eine Verurtheilung des Pfarrers Schegula und der „Südsteirischen Presse.“

Heute vormittags begann vor dem Marburger Schwurgerichte die Verhandlung gegen den schon mehrfach abgestraften Pfarrer Schegula in Marburg in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Schriftleiter der bekannten „Südsteirischen Presse.“ Als Kläger erschienen die Herren Landtagsabg. und Bürgermeister von Pettau, Josef Ornic, Privatier Alexander Schröfl und Uhrmacher Josef Spaltl in Pettau. Es handelt sich um folgende „Thaten“ des „Hochwürdigen“:

Da die „Südsteirische Presse“ zu Beginn des heurigen Schuljahres über den Bürgermeister Josef Ornic, welcher als Obmann des Vereines deutsches Studentenheim in Pettau einen einjährigen Urlaub genommen hatte, unter der Ueberschrift „Urlaub oder Abschied“ verschiedene ganz unwahre Mittheilungen gemacht hatte, sah sich Bürgermeister Ornic genöthigt, dem genannten Blatte eine Berichtigung einzusenden, welche dessen unwahre Angaben richtig stellen. Zu der betreffenden Berichtigung erschien nun in Nr. 80 der „Südst. Pr.“ vom 5. October 1901 eine Anmerkung der Schriftleitung, welche Herrn Ornic behöhnt und in verspottender Weise auf seinen

bürgerlichen Erwerb als Bürgermeister hinweist. Die ganze Schreibweise dieser Anmerkung, sowie die einzelnen Stellen derselben sind geeignet, Herrn Ornic in den Augen der Leser der „Südst. Pr.“ herabzusetzen, ihn lächerlich zu machen und dem öffentlichen Spotte auszusetzen. Die Klage bespricht weiters folgendes:

Der Musealverein in Pettau bekommt vom Lande Steiermark alljährlich eine Subvention, um bei der bekannten Ergiebigkeit des Pettau Feldes in Bezug auf römische und andere Alterthumsfunde jährliche Grabungen anzustellen. Da nun der Musealverein in Erfahrung gebracht hatte, daß in den Siebziger Jahren der damalige Gemeindevorsteher der Gemeinde Mann bei Pettau Gasser in der Rochuskapelle Grabungen angestellt hatte und daß diese Grabungen von Erfolg begleitet gewesen seien, aber deshalb nicht fortgesetzt worden seien, weil Gasser nicht das Geld zu weiteren Grabungen hatte, wandte sich der Musealverein in Pettau im September d. J. an die Eigentümer in der Rochuskapelle, die Ortsgemeinde Mann bei Pettau, mit dem Ersuchen, in der Rochuskapelle und Umgebung neuerliche Grabungen vornehmen zu dürfen. Diese Bewilligung wurde in der Sitzung des Gemeindeausschusses vom 21. September 1901 auch erteilt und wurde demgemäß am 23. September 1901 mit den Grabungen begonnen, und zwar gleich in der Kapelle selbst, weil es sich zeigte, daß in der Kapelle bereits einmal gegraben worden sein mußte, weil in der Mitte ein anderes Pflaster vorgefunden wurde als am Rande. Anwesend waren hiebei als Vertreter der Gemeinde Mann der Zimmermeister Wreknig, als Mitglied des Musealvereines Alexander Schröfl und als Zuseher Herr Friedrich v. Kalchberg. Nachdem man etwa 1 Meter in die Erde gekommen war, zeigten sich Steine, wie sich solche in dem übrigen Theile der Kapelle noch als Pflasterung vorfanden und etwa einen halben Meter tiefer fanden sich im Schutte einzelne menschliche Knochenstücke, worauf die Grabung eingestellt wurde. Es wurde sofort das Gesuch an das Pfarramt Haidin um Bewilligung weiterer Grabungen gemacht, obwohl man mit Rücksicht darauf als sich wie gesagt menschliche Knochenstücke, die im Schutte zerstreut herumlagen, keinesfalls aber ein ganzes Gerippe oder zusammenhängende Knochenstücke vorfanden, von dem Auffinden einer Leiche keinesfalls sprechen konnte. Es fand auch weder die kirchliche Behörde, noch die steierm. Statthalterei, an welche das Gesuch des Musealvereines zur Erledigung eingeschickt wurde, einen Grund zum Einschreiten. Die Grabungen wurden, wie erwähnt, am 23. September 1901 um 10 Uhr wieder eingestellt und haben weder Bürgermeister Ornic noch Josef Spaltl daran theilgenommen. In der Nummer 81 der „Südst. Pr.“ vom 9. October 1901 erschien nun folgender Artikel:

(Pettau. (D. C.) (Schatzgräber, — Leichenschänder?) Unser Museal-Verein (Vater Ornic, Sohn Schröfl, Geist Spaltl) haben vom König Attila gehört. Da nun alle gescheiten Leute von altersher entweder in oder um Pettau wohnten, kamen die Genannten auf die famose Idee, unter dem Rochuskircherl könnte Attila begraben sein, der bekanntlich, das weiß ja jedes Bauernweibl, all' sein Gold und Silber mit in's Grab nahm. „Vater Ornic, die Münzen könnten wir brauchen!“ sprach der Ornic'sche Mehl-Secretär Schröfl. Nun wurde ein Vertrag stipuliert, die Gemeinde Unter-Mann, der das Kirchl auf dem Pesthügel gehört, bekommt 1000 fl. baar und die Schatzgräberei gieng los. Man riß das Kirchenpflaster auf, aber schon überlegte sich die Gemeinde Mann, es könnte doch ein Schatz gefunden werden. Der gehöre ganz ihr, erklärte sie hinterher, dem Musealvereine aber wolle man sich schon erkenntlich zeigen. So grub man weiter, bis man sehr tief auf eine Frauenleiche stieß — bekanntlich ließ sich hier die letzte Besitzerin des nahen Schlosses Thurnisch zur letzten Ruhe legen — ihre Haare sieht man jetzt noch gut erhalten, bloßgelegt. Spaltl riß aus, Schröfl beto, Vater Ornic auch, gewiß, gewiß, naturgemäß. Die l. l. Bezirkshauptmannschaft verbot nun die weitere Schatzgräberei. Die Sache hat jedoch eine sehr ernste Seite. Unserer Meinung nach liegt hier ein eclatanter Fall der Leichenschändung vor, denn das Grab wurde aus purer Goldgier und ohne Bewilligung der competenten Behörden aufgerissen. Wir fragen allen Ernstes, was hat die politische Behörde, was die geistliche verfügt, daß vor der obgenannten Dreifastigkeit und zumal vor dem Bäcker-, Bürgermeister

und dem behördlich concessionierten „Stajere“-Ver-
schleißer Ormig wenigstens die Todten Ruhe hätten?!

Das Beweisverfahren.

Als erster Zeuge erscheint Herr Universitäts-
professor Dr. Wilhelm Gurlitt. Derselbe gibt
an, daß der Kochushügel ein Werk von Menschen-
hand sei. Zeuge habe dort selbst Grabungen vor-
genommen. Die Durchforschung des Hügel sei eine
wissenschaftliche Aufgabe. Zeuge habe seine Gra-
bungen nur deshalb eingestellt, weil sie ihm zu
hohe finanzielle Opfer erforderten. Aus diesem
Grunde habe er die Grabungen an den kaiserlichen
Rath Conservator J. J. abgetreten. Die vom
Musealvereine später gemachte Schachtanlage halte
er für weniger zweckentsprechend als einen Stollen.
Von einer in der Kochuskapelle befindlichen Gruft
ist in fachwissenschaftlichen Kreisen nichts bekannt.
Ueber Befragen gibt der Zeuge an, daß ein Schacht
das billigste Mittel sei, um Forschungen anzustellen,
während ein Stollen weit theurer komme.

Zeuge Professor Ferk, welcher bekanntlich mit
dem Bettauer Musealvereine in heftiger Fehde liegt,
gibt an, daß sich in der Kochuskapelle keine Gruft,
wohl aber eine Familiengrabsstätte befindet. Das
Volk habe Kenntnis (!) davon, daß in der Kapelle
Leute begraben worden sind. Der Hügel sei eines
der ältesten und interessantesten Denkmäler aus der
Römerzeit, wie er in einer 1893 erschienenen
Broschüre hervorgehoben habe. Auf die Frage,
warum er dies behaupte, sagte Professor Ferk, dies
sei „ein Geheimnis.“ Seine Grabungen hatten
keinen Erfolg. Professor Ferk behauptete weiters
unter Eide, daß die Grabungen am Kochushügel
hinter seinem und hinter dem Rücken des Ausschusses
vorgenommen wurden. (Im Laufe des Beweis-
verfahrens wurde diese eidliche Aussage des
Herrn Professors Ferk als vollkommen falsch
erwiesen. Ferk war zur Grabungszeit nicht einmal
mehr Mitglied, geschweige denn Ausschußmitglied
des Musealvereines, von einem Graben „hinter
seinem Rücken“ kann daher föglich nicht die Rede
sein, da sich der Musealverein um Herrn Ferk ja
nicht im geringsten mehr zu kümmern hatte! Was
die beiden Ausschußmitglieder [Bettauer Gymnasial-
professoren] betrifft, welche nach Ferk's Aussage
von den Grabungen angeblich nichts wußten,
wurde festgestellt, daß gerade diese Herren
die auf die Grabungen Bezug nehmende Eingabe
an das Marburger fürstbischöfliche Ordinariat
unterschrieben. Die Aussage des Herrn Ferk ist also
auch in diesem Punkte vollkommen falsch. —
Anm. v. Schriftl.)

Herr Martin Musog, Gemeindevorsteher
von Kann, gibt an, daß die Kochuskapelle Eigen-
thum der Gemeinde Kann ist, was auch grund-
bücherlich festgestellt ist. Die Gemeinde Kann
hat als Besitzerin dem Musealverein die Be-
willigung zu Grabungen erteilt. Von Gräbern
in der Kapelle wußten nicht einmal die Be-
sitzer der Kapelle etwas! Als weiteren Beweis
für das Eigentumsrecht der Gemeinde Kann an
die Kapelle führte der Zeuge an, daß im Jahre
1894, als der Kapelle eine Mission bevorstand,
der damalige Gemeindevorsteher Kanitz die Ka-
pelle sperren ließ. Alle drei Monate wird in
derselben eine Messe gelesen; den Mehner zahlt
die Gemeinde die durch freiwillige Beiträge.

Herr Friedrich v. Kalsberg gibt an, daß
vor 8 Jahren in St. Nikolai in einer dem Koch-
ushügel ähnlichen Erhebung ein Hunnergrab, in
Bachdorf ein Keltengrab gefunden wurde. Kalsberg
war als damaliger Schriftleiter der „Bettauer Btg.“
bei den Grabungen anwesend. Man stieß auf einen
Schädel und 6 bis 8 Knochen, welche nicht zusam-
menhängend dalagen, sondern durcheinander gewor-
fen waren. Außerdem sah man einige Seiden-
fäden. Zeuge habe hierbei den Mehner gefragt, ob
er von den Gräbern in der Kochuskapelle wisse;
der Mehner verneinte dies.

Die Aussagen von Pfarrern.

Herr Pfarrer Slekovec von St. Margen,
welcher sich seit langer Zeit mit Forschungen über
den Kochushügel und die Kapelle beschäftigt hat,
gibt an, daß die Kochuskirche das ehrwürdigste
Denkmal der Kirche sei. Die Kirche wurde 1648
anlässlich der im Lande herrschenden Pest gebaut
und nach dem Pestpatron Kochus Kochuskapelle
genannt. Einige Jahre später wurde dort der
Pfarrer Johann Rajovec beigelegt. Von 1680 bis
1683 diente der Kochushügel als Pestfriedhof.
Pfarrer Slekovec wies auch darauf hin, daß der
Kochushügel möglicherweise einst die Grenze zwi-

schen den Erzbisthümern Aquilaa und Salzburg
gebildet habe. Nach seinen eingehenden Forschungen
wurden in der Kochuskapelle überhaupt im ganzen
nur 4 Personen begraben und zwar am 11. Fe-
bruar 1738, am 9. Februar 1747, am 16. Mai
1748 und am 21. Jänner 1749. Wie oft in der
Kirche Messe gelesen wird, weiß der Zeuge nicht.
Ein Tumulus kann dort vermuthet werden. Die
Kirche wurde am 5. November 1818 vom Aerar
(um beiläufig 700 fl.) gekauft; das Aerar benützte
dieselbe als Magazin und hatte die alten Grab-
steine der Kirche z. verkauft. Die Gemeinde ließ
dann die Kirche wieder weihen.

Herr Pfarrer Sorglechner aus Haidin
stellt fest, daß die Kochuskirche eine Filialkirche
von Haidin ist und daß dort jährlich 6 Stifts-
messen gelesen werden müssen. Am 23. September
1901 wurde er um 12 Uhr mittags gefragt, ob
er die Grabungen gestatte. Er wußte von Gräbern
aus eigener Anschauung nichts, sondern nur aus
einer bezüglichen Schrift des Herrn Pfarrers Sle-
kovec und aus dem Stiftsbrieve.

Herr Kaplan Rozmann aus Haidin weiß
nichts besonderes anzugeben; einige Tage nach den
Grabungen sah er dort einige Kleiderreste. Die
gegrabene Grube war 2 bis 3 Meter tief. Zeuge
hat nie davon etwas gehört, daß dort Gräber
sein sollten.

Der Mehner Anton Serone deponiert,
daß den Schlüssel zur Kirche er, u. zw. von der
Gemeinde Kann habe. Er hat nur einmal vom
verstorbenen Gemeindevorsteher Pal gehört, daß in
der Kirche der Freiherr v. Carn auf Thurnisch
liege. Bezüglich der bei den Grabungen gemachten
Funde sagt er so aus wie Herr v. Kalsberg.

Vertraut Serona gibt bezüglich der Funde
und des Verbotes der Mission dasselbe wie die
früheren Zeugen an.

Der Bezirkshauptmann Graf Attens erklärt
in einer Zuschrift, daß ihn Herr Schröfl wegen der
Grabungen einmal um Rath gefragt habe; er habe
ihn an die Statthaltereie verwiesen, habe aber nie
Anlaß zum Einschreiten gehabt. Die Grabungen
hat der Musealverein aus eigenem Antrieb
eingestellt.

Das Urtheil.

Das Beweisverfahren war hiemit geschlossen.
Dasselbe ergab nicht den geringsten Anhaltspunkt
für die ehrverletzenden lägerischen Be-
hauptungen der „Südt. Pr.“ Das Beweisverfahren
wies auf das Unzweifelhafteste nach, daß der Museal-
verein bei seinen Nachforschungen und Grabungen
nur von den idealsten Gründen geleitet war und
daß er alles that, um das Gesetz nicht zu verletzen.
Er holte die Erlaubnis zum Graben vom Eigen-
thümer der Kirche ein, setzte sich ferner mit
dem fürstbischöflichen Ordinariate in Marburg in Ver-
bindung und stellte die Grabungen sofort ein, als
man auf einige Knochen stieß. Die niedrige Ver-
leumdungssucht der „Südt. Pr.“ gieng hier-
aus zur Genüge hervor. Herr Dr. Ambrositsch
aus Bettau beleuchtete das Ergebnis des Beweis-
verfahrens auf das Eingehendste und ersuchte um
Schuldisprechung. Der Vertreter des Angeklagten
Dr. Rosina trat für den Freispruch ein. Von
den 32 Fragen, welche den Geschworenen (Obmann
Herr Andreas Pfeifer, Gastwirt und Realitäten-
besitzer in Rötisch bei Marburg) vorgelegt wurden,
verneinten dieselben die erste, bejahten aber
sämmliche übrigen Schuldfragen mit 10 gegen

2 Stimmen u. verneinten mit 10 gegen 2 Stimmen
die Zusatzfragen auf erbrachten Wahrheitsbeweis.
Der Gerichtshof (Vorsitzender L. G. R. Morocutti)
verurtheilte den Pfarrer Schegula zu zwei
Monaten Arrest, verschärft mit einem Fast-
tage in jeder Woche. Auch muß er das Urtheil
auf seine Kosten in der „Südt. Pr.“ u. zw. auf
der 1. Seite veröffentlichen.

Marburg, 16. März.

Dr. Kristel contra Friedrich von
Kalsberg.

Herr Dr. Kristel, welcher für das Bettauer
Studentenheim Singabende veranstalten wollte,
fühlte sich durch folgende Notiz der „Bettauer
Zeitung“, deren Schriftleiter damals Herr von
Kalsberg war, in seiner Ehre gekränkt und erhob
daher gegen den Genannten die Schwurgerichts-
klage. Die Notiz lautete:

„Herr Kristel hat wieder ein Zeichen von sich
gegeben. Ein Herr Dr. Förster in Wien fragt sich
beim Stadtamte an, ob ein von ihm beigelegter
Vertrag richtig sei. Nach diesem Uebereinkommen
hätte Dr. Kristel das Recht, ein Jahr lang „zu
Gunsten“ des Bettauer Studententheimes zu singen.
Selbstverständlich ist das Uebereinkommen, sowie
die Unterschriften der Herren Ormig, Kaiser und
Eberhartinger gefälscht. Der saubere Herr hat also
ein Jahr lang den Namen unseres Studenten-
heims mißbraucht. Er war nur äußerlich ein deutscher
Baron, in Wahrheit ist er ein Aegyptier, denn er
dachte sich im Stillen: Ramaturi.“

Der Kläger ist ohne Vertreter erschienen; den
Geklagten vertritt Herr Dr. Tschubull. Als Zeugen
erschiene u. a. Bürgermeister Josef Ormig, Vice-
bürgermeister Kaiser und Amtsvorstand Eberhard-
tinger. Die Verhandlung wurde nach 5 Uhr abends
zwecks Vorladung neuer Zeugen vertagt.

Schaubühne.

Julius Bönen, der durch seine drama-
tischen Werke „Die Kurzbauer Rosl“, „Die Lüge
ums Glück“, „Dem Ahal sein Geist“ u. s. w.,
welche auf den bedeutendsten deutschen Bühnen mit
großem Erfolge aufgeführt wurden, auch dem hie-
sigen Theaterpublicum auf das vortheilhafteste be-
kannt ist, hat den Wunsch ausgesprochen, daß
die „Urpremiere“ seines jüngsten Volksschauspiels
„Die Unehre“ an der hiesigen Bühne stattfinden.
Das höchst interessante Werk steht nunmehr am
hiesigen Theater in Vorbereitung und wird das-
selbe morgen hier zuerst über die Bretter gehen.
Voraussichtlich wird die erste Aufführung dieses
Werkes des rühmlichst bekannten Autors dem
größten Interesse der theaterliebenden Kreise unserer
Stadt begegnen. — Donnerstag, den 20. März
wird zum Vortheile der Soubrette und Vocalsän-
gerin Fr. Miki Kern die schon seit längerer
Zeit nicht mehr aufgeführte Posse mit Gesang
„Walzerkönig“ gegeben. Fr. Kern hat sich
durch ihre Verwendbarkeit als Schauspielerin so
manchen Freund unter dem hiesigen Publicum er-
worben. Sie war nicht nur als Vertreterin eines
Faches thätig, sondern spielte ab und zu auch
komische Alte, Naive usw. und hat sich stets ihrer
Aufgabe bestens entledigt. Es ist daher nur gerecht
und billig, wenn der jungen Künstlerin ein volles
Haus, ein Tag der Freude bereitet wird. —

Samstag wird zum Vortheile des Herrn H.
Vertini „Das Spitzentuch der Königin“ gegeben.

Beobachtungen

an der meteorologischen Station der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg
vom Samstag, den 8. bis einschließlich Freitag, den 14. März 1902.

Tag	Luftdruck- Tagesm. (0° reb. Baromet.)	Temperatur u. Celsius								Bewölkung, Tagesmittel	Rel. Feuchtigkei- t in Procenten	Windrichtung			Niederschlag mm
		7 Uhr früh	2 Uhr mittags	9 Uhr abends	Tagesmittel	Maximum		Minimum				7 Uhr früh	2 Uhr mittags	9 Uhr abends	
						in der Luft	am Boden	in der Luft	am Boden						
Samstag	729.1	1.3	10.0	4.2	5.2	10.4	16.3	-0.4	-6.8	5	68	W ₁	E ₁	E ₁	—
Sonntag	724.6	-0.8	7.4	3.0	3.2	8.1	11.6	-1.2	-5.1	4	80	—	—	—	—
Montag	727.9	4.3	5.8	0.3	3.5	7.5	12.0	0.4	-2.9	7	51	W ₁	W ₁	—	—
Dienstag	735.0	-1.7	6.4	-1.1	1.2	7.0	11.0	-3.5	-8.4	—	68	—	W ₁	—	—
Mittwoch	736.2	-1.3	7.6	1.4	2.6	8.0	11.5	-2.6	-8.1	2	54	W ₁	W ₁	—	—
Donnerst.	742.7	-2.9	5.7	-1.6	0.4	6.2	9.8	-3.1	-8.3	5	70	—	SE ₁	E ₁	—
Freitag	747.5	-4.2	3.4	-1.4	0.7	3.6	7.6	-4.2	-6.0	3	96	E ₁	SE ₁	E ₁	—

Clavier- und Harmonium-Niederlage u. Leihanstalt von
Isabella Hoynigg
 Clavier- u. Zither-Lehrerin
 Marburg,
 Hauptplatz, Escomptebk., 1. St.
 Eingang Freihausgasse 2.



Große Auswahl in neuen Pianinos u. Clavieren in schwarz, nuß matt und nuß poliert, von den Firmen Koch & Korsett, Höhl & Heilmann, Reinhold, Pawel und Petrof zu Original-Fabrikpreisen. 29

Obstbäume

Obstwildlinge, Beerenobst, Ziergehölze, Rosen, Alleebäume, Spargel- und Erdbeerpflanzen, Edelreiser von nur echt benannten Sorten empfiehlt billigst in schönster Qualität

Wilh. Geiger,
 Baumschule in Eggenberg bei Graz.
 Preisverzeichnisse gratis u. franco.

Epilepsi.

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhalt lichg. is und franco durch die Schwannens-Apotheke, Frankfurt a. M.

Eis- und Gefrierschränke

neuestes System für Gastwirte, Metzger, Fleischer und Delicatessenhändler sowie für den Privatgebrauch (große Eisersparnis) empfiehlt bestens Joh. Andreas Maizen, Tischlermeister, Kaserngasse 8 und Föbberggasse 7. 669

Gute Uhren billig

mit 2jähr. schriftl. Garantie vers. an Private
Hanns Konrad
 Uhrenfabrik 71



Goldwaren-Exporthaus
Bräu (Böhmen.)
 Gute Nidel-Remont.-Uhr fl. 3.75.

Echt Silber-Remont.-Uhr fl. 5.80.
 Echte Silberkette fl. 1.20. Nidel-3561 Weder-Uhr fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt goldene und silberne Ausstellungsmedaillen und laufende Anerkennungs-schreiben. Illustr. Preis-catalog gratis u. franco.

Eine gut eingerichtete
Hammer-Schmiede
 in einer Gegend, wo derzeit der Holzhandel lebhaft betrieben wird, ist auf 6 Jahre unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Nähere Auskünfte zu erfragen beim Eigenthümer **Bartlmä Bauer** in Fell, Postamt St. Michael, Lungau Salzburg. 684

Die
Schüler-Aufführung
 der 683
Nora Resch,
 Sprachlehrerin
 findet Palmsonntag, 23. März 1902 um 1/25 Uhr im **Casino-Saale** (parterre) statt.

Suche einen Lehrer,
 der im technischen Fach Zeichenunterricht erteilt. Briefe unter **J. S.** an Verw. d. Bl. 687

Verkäuferin
 der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen. **Wih. Lehrer.**

Besseres Mädchen
 hübsch, sehr tüchtig im Geschäft, sucht Stelle als Cassierin in einem Café oder Kellnerin in einem Restaurant event. auch in der Umgebung Marburgs. Angebote erbeten an **M. Remta, Mellingshof, Marburg.** 691

Haus Nr. 139
 in Brunnndorf, Schoferitschgasse ist zu verkaufen. 694

Kirchthurn-Reparaturen
 und sonstige Spenglerarbeiten sind bei **Herrn Josef Wiesenthaler, Tresteritz** zu vergeben.

Keine Köchin
 wird sogleich aufgenommen. Anfrage bei **Herrn Rüttner, Kasernplatz 3.** 700

Der Viehmarkt
 findet am 20. März l. J. in **Brunndorf** statt. 657

Indian-Federn
 Kilo 40 Kr.
 sind wieder zu haben bei
A. Himmler
 Blumengasse 18.

Ein schön hergerichteter
Stall
 (mit Wasserleitung) snt. Futter- und Wagenremisen ist sofort zu vermieten. **Tegetthoffstraße 33.**

Frische Bruch-Eier
 10 Stück 20 Kr.,
 bei
A. Himmler,
 Marburg,
 Blumengasse Nr. 18.

Feinste
Speise-Kartoffel
 das beste in Kartoffeln, per No. 10 Heller, von 50 Kg. aufwärts franco ins Haus offeriert
A. Kleinschuster,
 Postgasse 8.

WOHNUNG
 bestehend aus 4 Zimmern und Zugehör sammt Gartenanteil zu vermieten bei **J. X. Halbärth, Schillerstraße 12.** 692

Zuverkaufen
 mehrere Tausend veredelte amerikanische **Wurzelreben** und 10 Halben guten 1900er **Obstmot.** — Wo, sagt die Verw. d. Blattes. 693

Apfelbäume,
 edle Sorten, werden gänzlich ausverkauft im vorm. **Schnurer'schen** Garten. Anfrage **Frauen-gasse 6, parterre rechts.** 609

Besseres Kindermädchen
 mit hübscher Aussprache, wird zu 3 Kindern aufgenommen. Adresse in der Verw. d. Bl. 661

Modisten-Lehrmädchen
 wird mit ganzer Verpflegung sofort aufgenommen. Auskunft in der Verw. d. Bl. 651

Schönes Gewölbe
 frequente Lage, **Herrngasse,** sofort zu vermieten. Anfrage bei **Stanzar, Schulgasse.** 680

Zuverkaufen
 zweispänniger **Fuhrwagen,** fast neu, bei **Franz Bergler, Wagnermeister, Fabriksgasse 14.**

Herrenrad
 fast neu, zu verkaufen. **Blumengasse 8.** 633

Eigenbau-Wein
 zu verkaufen. Bei größerer Abnahme per Liter 20 Kr. Eimerweise Liter 21 Kr. bei **Hauptmann Bojanz, Mellingsberg.** 641

Buschenschank
 in Prosslegg-Gams, gegenüber Gut **Annenshof,** vormalig **Schaidler's** Waren bitte nach Belieben mitzubringen. Für beste und billigste Weine sorgt ergebent **Georg Haas.** 640

Heu u. Grummet
 verkauft **Anton Badl,** Lederfabrik. 679

Nach bewährt. Methode
 unterrichtet ein Lehrer Volks- u. Bürgerschüler, Realschüler und Gymnasisten, besonders in den Sprachen. Anfr. Verw. d. Bl.

Kranke aus der Provinz
 fragen nicht selten an, ob ich auch brieflich ordiniere; andere ersuchen auf unzulängliche Schilderungen ihres Zukandes hin, um brieflichen ärztlichen Rath. Daher sehe ich mich veranlaßt folgendes bekannt zu geben: Ich theile je nach Maßgabe verfügbarer Zeit, ärztliche Rathschläge nur dann „auf Distanz“, wenn ich eine zweckentsprechende und gewissenhaft verfaßte Krankheitsflize erhalte und aus deren Inhalt ersehen zu können verslaube, daß die briefliche Ordination unbedenklich erscheint und Erfolg verspricht. Formularien für Krankheitsflizen werden auf Wunsch zugesendet. Briefmarke erbeten. — **Dr. A. Jaab, Graz,** Facharzt für Naturheilverfahren (physsil. diätet. Heilverfahren.) 583:

Einige 2762
Weinpumpen
 billig zu verkaufen. **G. Pirch, Burggasse 28.** — Dasselbst auch **feuerfeste Cassen und Cassetten** zu haben.

Schöne Wohnung
 mit vier Zimmern, **Tegetthoffstraße 34,** sofort zu vermieten. Auskunft erteilt **Ant. Badl, Lederfabrik.** 679

Zu verkaufen
Apfelwein, 3000 Liter zu 14 Kr., 16 Kronen per Hektol. **Kaiserstraße 12, 1. St.** 655

Birn- und Apfelmot
 billigst abzugeben. **D. Gizinger, Leitersberg.** 603

Johann Nowitsch
 empfiehlt sich für **Zimmer-Fußboden-Einlassen.** **Melling, Landwehrgasse 5.** 682

Geschäftsreisender
 der deutschen und sloven. Sprache mächtig, welcher Privatund. besucht, wird mit fixem Gehalt, Spesenvergütung u. Provision acceptiert. Anträge an die Verw. d. Bl. unter „Geschäftsreisender 1000“ 644

Schöne Wohnung
 bestehd. aus 5 Zimmern, Dienstbotenzimmer, Vorzimmer, Küche zc., Dachboden, Keller, Garten und Wasserleitungsantheil bis 1. April 1902 zu vermieten. Anfr. **Baumeister Derwuschel.** 108

Starke gesunde Apfelbäume
 und weichschalige **Rußbäume** hat abzugeben **Wirtschaftsamt Schloß Faal** bei Marburg.

Schöne leichte Werkstätte 513
 sonntags gelegen, auch als **Masgazin** verwendbar, vom 1. April zu vermieten. Anfr. **W. d. Bl.**

Näheres über ein neuerfundenes 2705
Aufsehen
 erregendes Präparat mit geradem augenscheinlichem Erfolge bei Miesern, Sommersprossen, Leberflecken, Gesichtsröthe, rothen Armen und Händen, bei schwierigen Händen und Kopfschuppen theilt unentgeltlich mit **Johann Grollch,** k. k. Privilegiumsinhaber in **Brünn** (Mähren). Proben 40 Kr. in Briefmarken. Originaldosen à fl. 1.25.

Gründlichen Zither- u. Streichzither-Unterricht
 nach bester, leichtfaßlicher Methode erteilt

Kathi Bratusiewioz, geprüfte Lehrerin für Zither und Streichzither
Bürgerstraße 7, 3. Stod., Thür 12.

Fahrrad
 fast neu, solid gebaut, billigst zu haben. **Burggasse 28.** 349

Styria-Damenrad
 in tadellosem Zustande, sehr preiswürdig zu verkaufen. Anfr. in der Verw. d. Bl. 529



Millionen Damen
 benützen „**Feeolin**“. Fragen Sie Ihren Arzt, ob „**Feeolin**“ nicht das beste Cosmeticum für Haut, Haare und Zähne ist! Das unreinste Gesicht und die häßlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von „**Feeolin**“. „**Feeolin**“ ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, daß ferner **Munzeln u. Falten** des Gesichtes, **Miteser, Wimmerln, Nasenröthe zc. zc.** nach Gebrauch vom „**Feeolin**“ spurlos verschwinden. — „**Feeolin**“ ist das beste **Kopshaarreinigungsmittel**, **Kopfschneidungsmittel**, verhindert das Ausfallen der Haare, **Kahlköpfigkeit** und **Kopfschuppen**. — „**Feeolin**“ ist auch das natürlichste und beste **Zahnputzmittel**. Wer „**Feeolin**“ regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung und schön. Wir verpflichten uns, **das Geld sofort zurück zu erhalten**, wenn man mit „**Feeolin**“ nicht vollaus zufrieden ist. Preis per Stück **K 1, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4, 12 Stück K 7.** **Postwärts bei 1 Stück 20 h, von 3 St. aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr.** Versandt durch das **General-Depot von M. Feith, Wien VII., Mariabilderstraße 38, 1 Stod.** 1499

„**Moebius**“
Automobil-Oel.
 anerkannt bestes Oel für Automobile zc. in patentierten Blechflaschen à 1 No. Preis K 3.— incl. Diese Flaschen **D. R. G. M. Nr. 157776** eignen sich besonders zum Oelen schwer erreichbarer Theile am **Motorwagen,** sind handlich und zweckmäßig zum mitführen. Man verlange diese Marke in allen besseren **Automobil-Handlungen.**
Alleinige Fabrikanten
H. Moebius & Fils
Knochenölfabrik in Basel
 (Schweiz.) 2745

DOERING'S SELSE
 Schutz-Mark
 mit der Eule.
 Macht die Haut schön u. zart.
 Per Stück 60 Heller.

„Zum Arbeiter“

„Zum Arbeiter“

Zur Frühjahrs-Saison

erlaube ich mir meine geehrten Kunden von Marburg und Umgebung auf mein neues Warenlager höflichst aufmerksam zu machen. **Neu angekommen:** 634

Specialitäten in Kinder-Costümen.

Ferner alle Gattungen Herren-Wäsche, Cravatten, Koffer, Schuhwaren u. c.

Ueberzieher, elegant von fl. 10.— aufw. | Kinder-Costüme . . . von fl. 1.20 aufw.
Anzüge aus gutem Stoff „ fl. 7.— „ | Ulster in jeder Farbe u. Größe „ fl. 12.— „
Schuhe werden, wenn die Saison vorüber ist, das Paar von fl. 1.20 an verkauft.

Indem ich ein geehrtes Publicum zur Besichtigung meines neuen Warenlagers höflichst einlade, zeichne ich achtungsvoll

Max Heumeyer, Marburg, Tegetthoffstraße 21.

NB. Anzüge werden nach Maß angefertigt und prompt geliefert.



W e r
leinen
russischen Thee
und echten
Jamaika Rum
haben will, versuche einmal eine kleine Probe aus der
Droguerie des Max Wolfram in Marburg.

Samen! Alle Sorten Samen!
Runkelrüben
ferner größte Auswahl in Gemüse-, Blumen- und Klee Samen, insbesondere **Grassamen** in allen Gattungen in bekanntester Qualität empfiehlt 472
M. Verdajz, Gemischwaren- u. Samenhandlung Marburg, Ecke der Burg.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt
von
Berta Volckmar
staatlich geprüfte Musiklehrerin
Marburg, obere Herrengasse 56, Partierre-Localitäten (gegenüber dem l. l. Staatsgymnasium)
empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige
Mignon-, Stutz- u. Salonflügel, Concert-Piano
in Nußholz poliert, amerikanisch matt-nuß, gold graviert, schwarz imit. Ebenholz, sowie
Harmoniums
(Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und ameril. Saug-Systems, aus den hervorragendsten Fabriken zu Original-Fabrikpreisen.
Neuheiten in Ehrbar-Clavieren.
Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Instrumente. **Billigste Miets.**



Cementrohre und Cementplatten
werden unter den normalen Preisen abgegeben
Baumeister Franz Derwuschek,
Reiherstraße 26. 2283

P. T.
Nehmen Sie von **Talanda Ceylon-Thee** ein Drittel weniger wie bei anderen Marken. Sie erhalten ein köstliches Getränk!
Zu haben in feinen Spezerei- und Droguen-Geschäften. 353

Lehrjunge
mit guter Schulbildung, der deutschen und sloven. Sprache mächtig, wird aufgenommen bei **B. Leposcha** in Pettau. 648

Partierre-Wohnung
bestehend aus 2 großen Zimmern, Küche und Speisekammer ist vom 1. April an kinderlose ruhige Partei zu vermieten. Anfrage Badgasse 11, 1. Stod, von 2-4 Uhr. 621

Magazineur
tüchtig in seinem Fache, Spezerei-, womöglich auch eisendüdig, beider Landessprachen mächtig, wird bei **B. Leposcha** in Pettau aufgenommen. 649

Bruteier
der schwarzen, gelben u. weißen garantiert reinrassigen Langshan-Hühnerasse sind per Duzend 6 K. zu haben bei **Dionys Janowicz**, landsh. Bezirks-thierarzt in Gonobitz. 639

Fräulein
deutscher Nation, evangl., aus angehener Familie, heiteren Temperamentes, kinderlieb, mit guter Schulbildung und reiner deutscher Aussprache, sucht zum 15. April oder 1. Mai Stellung in Steiermark oder Kärnten, am liebsten zu Kindern. Gest. Anträge unter „Erster Posten 21“ an die Verm. d. Bl. 637

Wegen Uebersiedlung
ist sofort zu verkaufen:
ein hochelegantes Fahrrad, eine complete Badevorrichtung, alles fast neu. Adresse in der Verm. d. Bl. 459

Erprobe und als die besten anerkannten Uhren beim Erzeuger
Wilh. Köllmer
kals. kön. handelsgerechtl. protokoll. bürgerl. Uhrmacher
Wien, IX., Sorbittengasse Nr. 1.
Werkstätte
für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigst festgesetzte Preise. Größtes Uhren-, sowie auch Gold- und Silberwaaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt und vom k. k. Pünktungsamte geprobt, drei Jahre garantirt. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seile des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegt zur gef. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illustrir. Uhrenkatalog (500 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marke franco.



Wünschen Sie
viele Eier im Winter?
mehr und bessere Milch?
schnell fette, kernige Schweine?
starke, ausdauernde Zugthiere?
gesundes schönes Jungvieh?
Dann mischen Sie nur
Barthel's Futterkalk zum
Futter bei! Die kleine Ausgabe werden Sie nie bereuen.
Beschreibung umsonst.
Mich. Barthel & Co.
Wien, X., Koplergasse 20.

Nur dann echt, wenn die dreieckige Flasche mit nachstehendem Streifen (rother u. schwarzer Druck auf gelbem Papiere) verschlossen ist.
Bis jetzt unübertroffen!!
W. MAAGER'S echter gereinigter
DORSCH
Leberthran
(in gefällig geschätzter Adjustierung)
gelb per Flasche K 2.—, weiß per Flasche K 3.—
von **Wilhelm Maager in Wien.**
Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will.
Zubekommen in den meisten Apotheken und Droguerien der österr.-ungar. Monarchie.
General-Depot und Haupt-Versandt für die österr.-ung. Monarchie
W. Maager, Wien III./3, Heumarkt 3.
Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.



Damen Mädchen Knaben und Kinder

Anfertigung von modernen Damen-Toiletten!

Saison-Neuheiten Frühjahr 1902.

Confection!

Paletots, Jacken, Krägen, Schossen, Blousen, Überzieher, Knaben-Anzüge, Havelocks, Mädchen-Kleider, Jacken, Gürtel etc.

unerreicht billige Preise empfiehlt

„Die Wiener Mode“

Niko Polansky, nur Herrengass 25 vis-à-vis Hotel „Mohr“.

Donnerstag, den 20. März 1902
gelangen beim

**Resten-Verkauf bei Gustav Pirchan
Marburg**

Frauen-Strümpfe, garantiert waschechte Farben, gestrickt, statt 50 kr. per Paar 29 kr. — Herren-Socken, diamantschwarz, garantiert waschecht, statt 40 kr. per Paar 26 kr.

zum Verkaufe. 200

Für Freitag!

langen frische Seefische, als: Branzin, Orade, Dentale, Kombo, Corbeli, Thunfisch, Tintenfisch, Sfogli, Borboni, Volpine, Seeforellen, Hummern, Meerespinnen, Scampi und frische Sardellen ein. — Ferner empfehle lebende Donautarpfen, Hechte, Schleien sowie gut gewässerten Stockfisch, Fogosch und Schiel zu den billigsten Tagespreisen

Josef Schwab

Special-Delicatessen- und Fischhandlung, Marburg
Herrengasse Nr. 32,
vis-à-vis Hotel „Erzherzog Johann“

Unterfertigte theilt der geehrten Frauenvwelt von Marburg mit, daß selbe bereit ist, ihres Amtes mit liebevoller Aufopferung zu wachen, und der Aufopferung all ihrer Fähigkeiten, ihrer edlen Berufspflichten stets eingedenk zu sein. 699

Mit Hochachtung empfiehlt sich

Hermine Schrey, Kaufmannswitwe,
geprüfte Hebamme
Schillerstraße 6, 1. Stock links.

Eröffnungs-Anzeige.

Erlaube mir dem geehrten P. T. Publicum von Marburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnis zu bringen, daß ich am **Sonntag, den 23. März l. J.** ein neues 689

Gasthaus mit Siggarten

in der **Robertsstraße 46** eröffnen werde. Durch Verarbeitung guter **Natur-Weine** sowie **Göher Märzenbier**, ferner kalter und warmer Speisen, werde ich bestrebt sein, bei aufmerksamer Bedienung meine geehrten Gäste aufs beste zufrieden zu stellen.

Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Nicolaus Horwath.



Martin Pacholle, l. l. Steueramtskontrolor l. P. in Marburg, gibt im eigenen und im Namen seiner Schwäger, Herrn **Josef Kovačič**, Ehrenbomherrn, f. b. Confistorial- und geistl. Rathes und Stadtpfarrers in Feldbach, dann des Herrn **Johann Kovačič**, Großgrundbesizers und der Schwägerin, **Frl. Antonia Kovačič**, Haus- und Realitätenbesizerin in Friedau und aller übrigen Verwandten, Freunden und Bekannten tieferschütterter Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten unvergesslichen Gattin, der Frau

Aloisia Pacholle geb. Kovačič

welche gestern nachmittags 5 Uhr nach kurzem aber schweren, mit großer Geduld ertragene Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im 69. Lebensjahre im Franz Josefs-Spital zu Friedau gottgegeben verschied.

Die irdische Hülle der theueren Entschlafenen wird Donnerstag, den 20. März um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Franz Josefs-Spitals in Friedau zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag, den 21. März um 7 Uhr früh in der Stadtpfarrkirche zu Friedau gelesen.

Marburg, am 18. März 1902.

Modell-Hüte.

Durch günstigen Einkauf bin ich in der Lage, **Modell-Hüte** in schönster Ausführung von 6 Gulden aufwärts zu verkaufen. Bitte die geehrten Damen sich hievon zu überzeugen. Es besteht kein Kaufzwang.

Feine Modelle werden nicht ausgestellt.
Rosa Lehner, Marburg, Herrengasse 22.

Dem Kasernseppelwirt

ein tausendfaches Glück zum Namenseft; wenn Du es rathest, erhältst von mir ein Best. M. S.

Heil Dir!

Seppel am Kasernplatz, wann'st rath'st kriag'st von mir an Schmaß. M. K. 702

Hafer

Original Schwedischer Nordlandshafer, höchster Ertrag, weißer schwerer Hafer, selbst für rauheste Lagen geeignet, 100 Kilo 44 Kronen ab Lins, 5 Kilo franco K 3.50.

K. u. k. Hoflieferant

J. Schopper
Linz a. D.

Verloren

wurde am 17. d. M. abends nach dem letzten philharm. Vereinconcerte in den Räumen des Casinovereines eine weiße Federnboa. Der rebliche Finder wird erucht, die Boa dem Casinobienner Hrn. Truttschl, Casino, 1. Stock zu übergeben. 690

Verloren

wurde eine goldene Cravattennadel, französische, moderner Künstlerkopf mit 6 kleinen eingelegten Brillanten. Abzugeben gegen gute Belohnung in der Bernw. d. Bl. 696

Eine Stelle als

Gemeindefecretär

oder bei Advocaten und Notaren sucht ein Mann, der die Grundbuchsprüfung mit sehr gutem Erfolge zurückgelegt hat und durch 9 Jahre als Rechnungsführer bei einer Gewerkschaft angestellt war. Anfragen an die Bernw. d. Bl. 704

Ein tausendstimmiges

H O C H

dem Kasern Seppelwirt, daß der Kasernplatz wackelt und er noch 100 Jahre zappelt. H. K.

Ein donnerndes Hoch

unserem Fasselwirtin **Josef Lauser** (neben der Colonie) zum Namensfeste. 705
Mehrere Stammgäste.

Sorgentreies

Familienglück garantiert das wichtigste Buch über zu viel Kinderlegen. Discret verschlossen gegen 90 h in österr. Briefmarken (offen 70 h) von Frau A. Kaupa, Berlin SW. 210, Lindenstr. 50.